

Nur ein Abbild des Inhalts oder doch eine ausgetüftelte neuinterpretierte Darstellung?

Diese große Frage hat sich wahrscheinlich jeder Zuschauer gestellt, der am 06.10.23 das Theaterstück „Die Leiden des jungen Werther“ sah. Wieso aber eine Kritik zu einer expliziten Vorstellung? Weil Theater einmalig, gegenwärtig und flüchtig ist. Das heißt, dass jede Aufführung anders ist. Anders als ein Film, der vom Band abgespielt wird. Diese Vorstellung zu haben ist wichtig, um Theater verstehen und bewerten zu können.

Dennoch gibt es einige feststehende Elemente in einem Theaterstück, wie die Regie, die Darsteller, die Spielvorlage, der Inhalt und das Thema.

Das Theaterstück „Die Leiden des jungen Werther“ ist ein Klassiker in Neuauflage von dem gleichnamigen Briefroman aus 1774 von Johann Wolfgang von Goethe. Bei einer Bewertung muss jedoch abgegrenzt werden zwischen Inhalt und Thema der Spielvorlage (Briefroman) und dem Inhalt und Thema der heutigen Theateraufführung. Beide Versionen handeln von dem jungen intellektuellen und naturliebenden Werther, der vergeblich seinen Platz im Feudalsystem sucht und nicht von seiner unerreichbaren Liebe loskommt, sodass er aufgrund der inneren Zerrissenheit keinen anderen Ausweg sieht als den Selbstmord. Der Briefroman spricht vor allem die Gesellschaftskritik im Feudalsystem, die Suche der jungen Generation nach der Wahrheit der Liebe und die Suche nach sich selbst an, wobei es bei dem Theaterstück viel mehr um die Frage geht, wie wir in der heutigen Zeit über die Person Werther denken würden – so die Theatermacher selbst über ihre Inszenierung.

Das Thema der Suche nach der Wahrheit der Liebe und nach sich selbst ist allgegenwärtig und nicht vergänglich. Auch deshalb ist das Thema des Briefromans sehr relevant für das Theaterstück. Diese Relevanz lässt sich auch in der Umsetzung des Theaterstücks sehen. Denn die Sprache in der Theatervorstellung wurde der zeitgenössischen des 18. Jahrhunderts angepasst. Die Beibehaltung der Sprache des Briefromans ist positiv anzumerken, da die Sprache durch ihre Präzision eine genaue Vorstellung von Werthers Gefühlslage ermöglicht. Außerdem ist die Nutzung zeitgenössischer Kleidung zu loben. Der Regisseur entschied sich für die Einfachheit bei der Kostümierung. Die drei Darsteller von Werther, Albert und Lotte trugen keine außergewöhnliche Kleidung, teils sogar Alltagskleidung. Dies und die wenige Nutzung von Requisiten sowie die leere Bühne in der Mitte des Raumes lenkten positiverweise den Fokus auf die Sprache und das Körpertheater. Man nennt es auch „Armes Theater“. Dennoch wurden ein paar Akzentuierungen von wichtigen Kleidungsstücken vorgenommen, wie zum Beispiel die Schleife von Lotte, die Werther auch als Geburtstagsgeschenk erhält. Die drei Schauspieler zeigten alle hohe Professionalität und füllten ihre Rollen mit viel Körperspannung und Glaubwürdigkeit aus. Dennoch ist eine Störung aufgefallen. Der Souffleur, der mit der Textvorlage im Publikum saß und mitlas, musste einmal „Werther“ im Wort korrigieren. Dabei möchte ich keinesfalls das Können des Schauspielers anzweifeln, aber die Störung des Spielflusses ist dennoch zu erwähnen. Das Bühnenbild wurde meiner Meinung nach nicht geschickt gewählt, da es weder so ausdrucksstark war, dass es für sich allein stehen konnte, noch wurde es durch die Darsteller so bespielt, dass es größere Bedeutung erhielt. Meiner Ansicht nach erhielt die Naturwahrnehmung Werthers zu wenig Bedeutung, sodass die Inszenierung in diesem Punkt zu sehr von der Spielvorlage abwich. Dabei ist es wichtig zu sagen, dass sich das Theaterstück im Großteil sehr streng und monoton an den Briefroman gehalten hat. Genau deshalb aber

sind meine persönlichen Höhepunkte der Inszenierung die Ausbrüche aus dem reinen „Vorlesen“ der Textvorlage. Um ein paar Beispiele zu nennen, wären da einmal der Einbezug des Publikums durch das Verteilen des Brotes oder dem Zählspiel und vor allem die Reitszene, die den heftigen Umbruch der Stimmung Werthers nach dem erfolglosen Versuch, in den Adel aufzusteigen, darstellen sollte. Für mich war die Reitszene am interessantesten: Die hier entstehende düstere Stimmung wurde durch Dunkelheit, lauten Donner und dichten Nebel erzeugt und transportierte Werthers Gefühlswelt. Dennoch finde ich, dass es bei der Szene auch den größten Kritikpunkt gibt. An sich wurde sie interessant gestaltet, aber dadurch gab es eine Kürzung der Aussagekraft der Szene, nämlich Werthers missglückte Integration in die Gesellschaft, die meiner Meinung nach mit zu den wichtigsten und ausschlaggebendsten Szenen des Buches gehört. Deshalb kommt bei mir die Frage auf: Warum hält man fast andauernd so streng am Briefroman fest, aber bei einer so bedeutsamen Szene nicht? Für mich ein zu hohes Wagnis!

Man kann also sagen, dass die Inszenierung mehr ein Abbild des Inhalts der Spielvorlage ist als dass sich neuinterpretierte Darstellungen finden lassen. Um die Theatervorstellung abschließend bewerten zu können, ist es wichtig anzumerken, dass die Bewertung des Zuschauers stark von seinen Erwartungen an das Stück abhängt, vor allem bei einer Inszenierung auf Grundlage eines Briefromans. Erwartet man eine Verbildlichung des Gelesenen oder erwartet man eine Darbietung, die neue Lesarten aufzeigt und die Sichtweise erweitert? Ich habe tatsächlich zweiteres erwartet und wurde enttäuscht, weil das Stück die zentrale Frage, die die Theatermacher laut eigener Aussage transportieren wollten, nicht getroffen hat: *„Wie würden wir eine solche Person bewerten, wäre sie aus Fleisch und Blut und nicht Goethes Feder entsprungen?“*¹

Sebastian Silano, Leistungskurs Deutsch, Jg. 12

¹ Zu finden unter: <https://theater-trier.de/auffuehrung/leiden-des-jungen-werther/>